

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1867)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.  
Bei allen Postbureaux  
franco durch die ganze  
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.  
Vierteljährl. Fr. 1. 65.  
In Solothurn bei  
der Expedition:  
Halbjährl. Fr. 2. 50.  
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,  
10 Cts. die Petitzeile  
bei Wiederholung  
7 Cts.

Erscheint jeden  
Samstag  
in sechs oder acht  
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

## Schweizer-Album für Pius IX.

### Einladung.

Auf das 18hundertjährige St. Petersfest werden dem hl. Vater von mehreren Nationen Albums mit Gedichten und Sprüchen in verschiedenartigen Sprachen und Dialekten überreicht werden.

Die katholische Schweiz, welche vier Nationalsprachen: deutsch, französisch, italienisch, romanisch und in jeder dieser Sprache so manigfaltige Dialekte besitzt, ist im Fall, ihren Gefühlen für den hl. Vater in den verschiedensten Mundarten Ausdruck zu geben und eines der reichhaltigsten Albums dem vielgeliebten Pius IX. zu unterbreiten.

Der Schweizer Piusverein ist bereit, die Ausstattung des Albums zu übernehmen, und es geht daher an alle Dichter und Litteraten der katholischen Schweiz die Einladung, ihre hiefür geeigneten Kompositionen in Poesie oder Prosa (Jeder in der Sprache und dem Dialekte seines Kantons und Orts) bis Ende Mai dem Vorstände (Hrn. Th. Scherer in Solothurn) zuzusenden zu wollen.

Die Zeitungen der kath. Schweiz sind gebeten, diese Einladung zu verbreiten. \*)

\*) Die Wahl des Stoffes und der Form bleibt Jedem überlassen, nur wird bezüglich der Ausführlichkeit bescheidenes Maß gewünscht. Dem Briefe eines unserer gefeiertsten Dichter entnehmen wir hierüber folgende

Wie Kirchenstaatsräuber auch in unserer Zeit ein — klägliches Ende nehmen.

(Zur Warnung für große und kleine Kirchenstürmer.)

Merkwürdigerweise sind von den 5 hauptbetheiligten Rädelsführern, die dem hl. Stuhle die Marken und Umbrien in niederträchtigster Weise entrißen haben, bereits 4 vom Schicksale erreicht worden. Graf Cavour, welcher am 7. Sept. das berühmte Ultimatum an den Kardinal Antonelli sandte, Manfred Fanti, Kriegsminister, und wie er sich selbst in den Tagesbefehlen unterschrieb, Oberkommandant der Truppen an den Grenzen der Marken und Umbriens, Karl Louis Farini, welcher das berühmte Proklam an die Italiener vom 9. desselben Monats gegenzeichnete, wo es heißt: „Ich habe

Audentungen: „Prosa kann, ja soll mit den Versen abwechseln. Die französischen und italienischen Dialekte dürfen zahlreich vertreten sein, weil man diese in Rom leichter versteht. Neben Erinnerungen an Pius IX., an das 18hundertjährige Petersfest etc. können auch Schweizerfagen und Ereignisse, die auf Rom sich beziehen, benützt werden, z. B. die Wallfahrt der Glocken nach Rom; St. Theodul, dem der Teufel die Glocke von Rom holte; Sagen auf St. Peter und Paul („Ich heiße Petermann,“ vergl. Lütolf Register 589); Grego., der Abt von Einsiedeln, als Pilger in Rom; die herrlichen Panner, welche Julius II. den kath. Orten verliehen; der Tesliner Fontana soll Sixto V. den Obelisk auf dem Petersplatz aufrichten; die Schweizergardisten auf Raphaels Heliodor staunen über das Wunder; einzelne Jäge der Schweizerkriege zum Schutze des Papstes aus alter und neuer Zeit etc. etc. Die Pilatussage ließe sich wohl anwenden, wie z. B. die Luzerner sich zur Ehre und Pflicht rechnen, diesen Christuskörper in seinem nassen Gebirgsgrab auf ewig gefangen zu halten, mit der Mahnung, denselben in unsern Tagen ja nicht entwisphen zu lassen etc.

meinen Soldaten befohlen, die Marken und Umbrien anzugreifen, und das aus aller Herren Ländern zusammenge- laufene Gesindel (d. i. die päpstliche Ar- mee), das sich da angesammelt hatte, zu zerstreuen;“ Karl Persano und end- lich, Heinrich Cialdini, welcher in seinem Tagesbefehl vom 11. Sept. die helden- mütigen und tapferen Verteidiger des Papstes einen „Schwarm besoffener Frem- der“ nannte, und zu seinen Soldaten sagte: „Bekämpft und zerstreut ohne Schonung die feilen Henkersknechte.“

Welches war nun das Ende der ersten vier? Es verging kein Jahr, und Graf Cavour, während er nach dem Essen eine Cigarre raucht, wird von einem plötz- lichen unversehenen Uebel befallen und stirbt elend nach wenigen Tagen, ohne daß er sich mit seinem Gott versöhnen konnte, dessen Statthalter er der besten Provinzen beraubt, dessen Regierung er so arg verleumdete, dessen Excommuni- cationen er verachtet hatte. Bald darauf wird Manfred Fanti von einem ge- heimnißvollen Uebel geplagt, welches ihn durch 2 Jahre weder leben noch sterben läßt, und nachdem es ihn auf jede nur mögliche Weise gemartert, machte es end- lich seinem Leben ein Ende. Ihm folgte Karl Farini, welcher, damals Präsi- dent des Ministeriums, vom Wahnsinn befallen wird, und in einem Narrenhause in einem wahrhaft bedauerungswürdigen Zustand sein Leben endete. Persano ist soeben durch Senats-Urtheil seiner Ad- miralwürde entsetzt und in einen schmach- lichen Prozeß verwickelt worden.

Von den 5 Helden ist bisher der ein- zige Cialdini noch unverletzt, obgleich auch er vor 2 Jahren mit einer schweren Krankheit heimgesucht wurde, die einen

großen Theil seiner früheren energischen Kraft gebrochen hat.

Man wird freilich sagen, was man gewöhnlich sagt: es sind nur Zufälle. Aber 4 f. g. Zufälle unter 5 müssen zu den ernstesten Erwägungen Anlaß bieten, und zwar um so mehr, als diese Zufälle bald auf eine merkwürdige Rede folgten, welche Jos. Ferrari, einer der Hauptrevolutionäre und der größten Feinde des Papstthums, den 27. Mai 1860 in der Deputirtenkammer hielt, wo Cavour, Fanti, Farini, Persano und Cialdini gegenwärtig waren. Zu diesen gewendet, sprach Ferrari fast feierlich: „Das Papstthum, das ihr todt oder fast todt glaubtet, halte ich, der ich gewiß nicht im Verdacht bin, es zu sehr in Ehren zu halten, für sehr lebenskräftig; ich sehe, daß alle jene, die es tollkühn anzutasten wagten, ein schlechtes Ende nahmen.“

#### Briefe eines Schweizer-Pilgers aus dem gelobten Lande.

(1. Brief. Vom Mittelmeer den 2. April 1867.)

Wir fahren gerade jetzt im mittelländischen Meere, und da benütze ich die etwas ruhigen Stunden des heutigen Tages zum Schreiben an Euch. In Alexandrien fände ich nicht wohl Zeit, denn der Dampfer geht folgenden Tages wieder nach Europa zurück.

Mein, letztes Schreiben kam von Wien. Die Eisenbahnfahrt von da über den Sömmering war prachtvoll. Man staunt sowohl über das Riesenwerk dieses Eisenbahnbaues, über den Berg Sömmering, als über die Großartigkeit der Landschaft. Viaducte, Tunnels an Tunnels wechseln ab mit wildromantischen Berggegenden, Bergschlößern, Dörfern und Städten.

Nach einer Fahrt von 15 Stunden erblickten wir das adriatische Meer. Das Schloß Miramar des Kaisers Maximilian von Mexiko, Alleen von Cypressen und Delbäumen, flogen an uns vorüber; Herz und Auge waren ganz im Zauber der Landschaft aufgegangen. Da macht es Halt im Bahnhof von Triest.

Triest, die Porta orientalis und Haupt-handelsstadt des adriatischen Meeres und ganz Oesterreichs, amphitheatralisch an einen Bergesabhang gelehnt, im Kranz von Olivenpflanzungen und Weingärten,

welch' erhebender Anblick! Schon blühen Kirsch- und Obstbäume. Der Hafen von Triest wimmelt von kolossalen Dampfern und Segelschiffen.

Wir ordnen unsere Reiseangelegenheiten und wohnen im Dom St. Antonio der Fastenpredigt des berühmten Jesuiten Klinkovström bei. Die Kirche war gedrängt voll; Predigtgegenstand: das Wesen und die Nothwendigkeit der Beicht. So klar und überzeugend, so hinreißend und erschütternd, so weich und liebevoll, wie Klinkovström an die Herzen sprach, hab' ich noch nichts gehört. Wie Schauer durchdrang es Alle, wenn er mit der Macht und dem Donner seines Wortes über die Verleumdungen des Zeitgeistes sprach; und wenn er mit der zärtlichsten Liebe die größten Sünder hin zum Beichtstuhle rief. O! da konnte man sich der Freudenthränen nicht erwehren, selbst bär-tige Offiziere sah ich weinen.

Morgens lasen wir die heil. Messe. Nachher hielt uns der Stadtpfarrer von Triest eine salbungsvolle Rede über den Text: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da ic.“ Der Präsident unserer Gesellschaft las noch die hl. Messe, der wir Alle anwohnten und so mit Gott ging's auf die See. Der österreichische Lloyd „Juno“ ist ein Dampfer von 260 Pferdekraften und im ersten Platz auf's Eleganteste eingerichtet; ein Gewoge von Menschen aller Trachten und Sprachen an Bord. Ein Signal — und Land und Volk entflieht uns, nur die Möven folgen uns nach.

Gut! die Schiffsglocke ruft zur Mahlzeit. Die Tafel ist auf's Eleganteste gedeckt. Es wechseln Gerichte und Weine der allerfeinsten Sorte; der Speisesaal, wie im ausgesuchtesten Hotel; auch unsere Cabinen so niedlich und bequem, wie man sich's nur denken mag; je zwei leben zusammen, die Bette übereinander; der Kanarienvogel, der sein Liedchen trillert; das Gackern der Henne; das Rufen des Hahnes; sind das nicht heimathliche Bilder?

Wir fahren an Novigno und am Kriegshafen Pola vorüber. Ein gut gehaltenes Amphitheater aus der Römerzeit nimmt unsere vollste Aufmerksamkeit in Anspruch; die griesenden Kanonen der

Citadelle würdigten wir kaum eines Blickes. Jetzt zieht uns der Himmel wieder an. Die Sonne geht unter. Welch' herrlicher Anblick, wie sie allmählig in's Meer eintaucht und darin verschwindet. Unser liebenswürdiger Chemieprofessor macht uns aufmerksam auf's Leuchten des Meeres in finsterner Nacht. Streifen, wie vom reinsten Silber durchwirkt, bilden sich im Meere. Es funkelt und flimmert, als wäre das Sternenheer drunten und nicht droben. Mit Behuthsgefühl blicke ich noch zum Sternenhimmel und im Anblick der drei Könige, die mir zuerst meine liebe Mutter sel. gezeigt, denke ich an Sie. Von frühern schlaflosen Nächten ermattet, schlief ich in der ersten Meeresnacht sanft und süß.

Morgens 6 Uhr, den 29. März, schon auf dem Verdeck, die stärkende Seeluft zu genießen. Frühstück mochte ich nicht, und am Mittagmahl laß' ich außer der Suppe die Speisen all', die Seekrebse und Fische, die südlichen Früchte, 2 Gemüße vorübergleiten. Mit Mühe harre ich aus und entleere mich endlich in der Cabine meiner innersten Gefühle. Von da an bis Samstag, den 31., habe ich nichts mehr genossen; jede Speise eckelt mich an; daneben in einer Melancholie, wie sie meiner Lebtage nie über mich gekommen. Und überall hin auf dem Schiff die gleiche Misere. Miserabile visu!

Von Freitag Abends auf Samstag hatte sich uns der Wind sehr ungünstig gewendet. Die Matrosen machten uns bedenkliche Gesichter. Gegen Mittag befanden wir uns in fürchterlichem Sturm. Die Wellen schlugen gewaltig in's Schiff hinein und speien uns an. An Seil und Wänden halten wir uns fest, wenn das Schiff auf schiefer Linie steht. Der Anblick der empörten See, das gewaltige Tosen, das Krachen und Umstürzen der Schiffsgeräthschaften, die Angst im Herzen, das Unwohlsein im Leib; welchen Eindruck, welche Stimmung rief das Alles in uns hervor! Wie in diesen Momenten habe ich das Ave stella maris und überhaupt noch nie gebetet! — In Folge des Sturmes langten wir erst Abends 8 Uhr in Corfu an, das wir bei gutem Wetter um 3 Uhr hätten erreichen sollen. Wir blieben über Nacht an Bord

des Schiffes. Der Anblick der beleuchteten Stadt, die Ruhe und Sicherheit im Hafen, die glücklich überstandene Gefahr machten einer bessern Stimmung Raum. Aus der Stadt tönt, untermischt mit starkem Hundegebell, der Zapfenstreich der griechischen Musik an un uns herüber.

Sonntag den 31. Morgens  $\frac{1}{2}$  6 Uhr Abfahrt von Corfu. Die Insel bietet einen ungemeinen schönen Anblick; die Küste von Albanien; die Festungswerke der Insel Vido; die Citadelle, die auf einem schroffen Felsen erbaut ist, der in die See hinausläuft; die Stadt selbst, im Hintergrunde im Schmuck von Oliven und der dunklen Cypressen; die entlegenen Gebirge der Insel bilden ein prachtvolles Panorama.

Es ist ein eigenthümlicher Sonntag heute! Die Matrosen geben dem Schiffe, aber nicht sich selbst, einen sonntäglichen Anzug. Nachdem sie es durchweg gereinigt, steigen die Reisenden auf's Verdeck, denn der Himmel lacht. Der Gottesdienst beginnt. Sieh', da gruppiren sich die Juden zusammen und psalmiren aus ihren Bibeln; dort pflegt ein Grieche seine Andacht, es ist ein Priester aus Kessalonien, dessen Ort vom letzten Erdbeben verschüttet war; Araber drehen ihre Kugeln am Rosenkranz, und auf des Verdeckes höchster Spitze sind wir katholische Priester und beten das Brevier. Auch der Oberleutnant des Schiffes hat seine Andacht gehalten; ich entnehme es daraus, daß er das heutige Evangelium anzugeben wußte.

Vor uns die leukadischen Berge. Das Schiff lenkt zwischen den Inseln Kessalonien und Ithaka hindurch, deren weit zerstreute weiße Häuser im Grünen der Delbäume sich sehr malerisch ausnehmen. Auch die Insel Zante bietet einen schönen Anblick.

Auf den Abend gingen wir in's mitteländische Meer ein. An der Insel Sandia, wo wir vorbeifuhren, beschlich uns einigcs Bangen. Zwar versicherte uns der Kapitän, daß wir nichts zu besorgen hätten; aber so ist einmal der Mensch, er verliert sich gern in Angst und Kummernisse. Vor kurzer Zeit nämlich fuhr ein französisches Schiff an der Küste Sandia's vorüber und erhielt don-

nernden Gruß aus den Töchtern der Citadelle. Uns geschah aber im Mindesten nichts.

Weil ich wenig geschlafen, stieg ich schon Morgens 5 Uhr, 1. April, auf das Verdeck und wie freu' ich mich! Wie Sichhörnchen hüpfen die Matrosen den Mast und die Strickleitern hinauf und hissen die Segel auf. Der Wind ist sehr günstig, das Wetter ausgezeichnet schön. Gleicher Günst des Himmels erfreuen wir uns heute, den 2. April. Seit gestern Abends sehen wir keinen Streifen Landes mehr. Morgens, den 3., werden wir in Alexandrien landen, um einen Tag später, als anberechnet.

In unserer Gesellschaft herrscht das schönste Einverständnis. Wir sind einander lieb und gut. Gott sei Dank! ich bin mit Leuten zusammengetroffen, wie ich sie nicht besser wünschen könnte. Am längsten aus unserer Gesellschaft war der stoffier Vellees aus Bayern mit der Seekrankheit behaftet; sie verließ ihn erst den 2. April. Seit Salzburg ist mir kein Unfall zugestoßen, und ich bin so gesund und munter, wie noch nie. Meine Lieben! habt doch keinen Kummer und Sorgen, Gott ist mit uns, er wird uns glücklich geleiten. Wir leben der besten Zuversicht, daß Alles gut gehe.

(Fortsetzung folgt.)

### Aargauer Staats-Aktenstück für Kirchen-Bevormundung.

(Brief.)

Nachdem der aargauische Regierungsrath sein Verbot vom 30. Jänner 1845, zur seelsorglichen Aushilfe andere als vom aargauischen katholischen Kirchenrathe approbirte Weltgeistliche beizuziehen, unterm 1. Sept. v. J. erneuert hatte, haben die Hochw. Dekane der Landkapitel Bremgarten, Muri und Regensberg, unterstützt durch 45 Pfarrgemeinden des Kantons, der h. Regierung eine Petition um Zulassung der ehrw. Väter Kapuziner zur seelsorglichen Aushilfe eingegeben. Das „Oberhaupt der aargauischen Katholiken,“ der Präsident des sog. katholischen Kirchenrathes, machte den Großraths-Mitgliedern, welche die Volks-Petitionen überreichten, große Hoffnung, daß

dem Begehren entsprochen werde. Nun folgt als Antwort das folgende Schreiben:

Marau, den 16. April 1867.

### Der Präsident des kathol. Kirchenrathes des Kantons Aargau an die Lit. Landkapitel.

Der h. Regierungsrath hat unterm 5. d. folgende Schlußnahme gefaßt, welche ich Ihnen wortgetreu mittheile.

Zur Berathung gelangt ab dem Kanzleitisch der Bericht des kathol. Kirchenrathes vom 8. d. M. über folgende Vorlagen:

a. Ansuchen der Dekanate der Landkapitel Mellingen und Bremgarten vom 6. Nov. v. J., unterstützt durch das Dekanat des Landkapitels Regensberg unterm 20. Nov., dahin gehend: Es möchte die Regierungsschlußnahme vom 30. Jan. 1845, erneuert den 1. Sept. v. J., betreffend den Ausschluß der Pastoralionsaushilfe durch die Kapuziner, dahin modificirt werden, daß den Pfarrämtern gestattet würde, in denjenigen Fällen, wo keine Hülfspriester zu erhalten seien, auch die Kapuziner zur pastorellen Aushilfe in Anspruch nehmen zu dürfen.

b. Gleichlautende Eingaben aus 45 kathol. Gemeinden und Kirchengemeinden an den Regierungsrath, die Bitte enthaltend:

1. Die Regierung wolle den Pfarrämtern gestatten, zur seelsorglichen Aushilfe, soweit sie durch aargauische Hülfspriester nicht geleistet werden kann, auswärtige, vom Lit. Bischöfe genehmigte Geistliche zu verwenden.

2. wolle die Regierung geeignete Vorkehr treffen, daß die Waarentschädigungen auch für auswärtige seelsorgliche Aushilfe aus dem Hülfspriesterfond bestritten werden.

Der katholische Kirchenrath beantragt Nichtetreten auf die Gesuche für Beiziehung der Kapuziner, resp. auswärtiger, bischöflich genehmigter Geistlicher zur Pastoralionsaushilfe und kündigt hinwieder die baldige Vorlage von Reorganisationsvorschlägen für das Hülfspriesterinstitut an, wodurch dem sich kundgebenden Bedürfnisse zureichender Pastoralionsaushilfe abgeholfen werden soll.

Es wird beschlossen:

1. Dem katholischen Kirchenrath zur angemessenen weitem Eröffnung an die Dekanate zu erwidern, es hange die Gewährung genügender seelsorglicher Aushilfe an die Pfarrämter materiell mit der bessern Organisation des Hülfspriesterinstitutes zusammen und werden hiesfür die geeigneten Vorschläge des Kirchenrathes mit Beförderung gewärtiget.

2. werde der kathol. Kirchenrath be-

auftragt, dabei die Dekanate einstweilen auf den § 1 seiner Verordnung vom 22. Hornung 1858 hinzuweisen, wonach in Ermanglung disponibler Hülfspriester andere Subsidiargeistliche im Kanton und wenn keine andere Hilfe vorhanden, auch nichtkantonsangehörige Subsidiar-Weltgeistliche mit Bewilligung des Kirchenrathes von den Pfarrämtern zur nöthigen Aushilfe angesprochen werden dürfen.

3. Sei die einem solchen Subsidiargeistlichen, als Stellvertreter eines Hülfspriesters in § 2 obiger Kirchenrathsverordnung aus dem Hülfspriesterfond ausgeworfene Tagelohnschädigung über die Osterzeit von Fr. 2. 15 auf Fr. 4 erhöht.

Mit dieser Eröffnung ertheile ich gleichzeitig die Bewilligung zur Beiziehung nicht kantonsangehöriger Weltgeistlicher.

Der Präsident:

A. Keller.

Wir erlauben uns hiezu nur wenige Bemerkungen. Zunächst mag man aus dem mitgetheilten Schreiben wieder einmal ersehen, was man unter Freiheit der Religion und Gewissen im Aargau versteht, da man so engherzig ist, dem katholischen Volke nicht einmal seinen Wunsch um Zulassung der Kapuziner zur seelsorglichen Aushilfe zu gewähren.

Ferner überzeugen wir uns daraus auf's Neue, was für eine herrliche Institution so ein sog. kathol. Kirchenrath ist. Die 3 geistlichen Mitglieder, darunter 2 Dekane, waren selbstverständlich für Gewährung der Petitionen. Der Antrag auf Nichtentretten rührt von den 4 weltlichen Mitgliedern her. Diese werden von der Regierung ernannt, die hiezu selbstverständlich die eifrigsten Katholiken, ausgezeichnet durch Fleiß im Besuch des Gottesdienstes und im Empfang der hl. Sakramente, sowie durch Anhänglichkeit an den hl. Vater, aussucht!

Von einer Reorganisation des Hülfspriesterinstitutes versprechen wir uns, trotzdem wir auf den Kirchenrath so großes Vertrauen setzen, nur wenig. Man mag die Besoldungen der Hülfspriesterstellen (von denen gegenwärtig etwa ein Duzend vakant sind), von Fr. 900 oder 1000 auf Fr. 1500 — 2000 erhöhen. Damit stampft man doch keine Priester aus dem Boden. Wird in Folge der Aufbesserung der eine oder andere kantonsangehörige Geistliche eine solche Stelle

annehmen, so entsteht wieder an einer andern Stelle eine Lücke. Will man aber damit auswärtige Geistliche heranlocken, so wird schwerlich viel erzielt. Denn einerseits hätten bisher schon die aargauischen Pfarrenstellen die nämliche Lockung in sich gehabt, ohne bedeutend zu wirken, andererseits sind die aargauische Maturitäts- und Staatsprüfung noch immer zur definitiven Anstellung vorgeschrieben und werden dadurch viele fremde Geistliche fern gehalten.

Zugestanden nach Obigem, daß für Beiziehung auswärtiger Weltgeistlicher keine besondere Erlaubniß mehr nachgesucht werden muß, da sie nun allgemein ertheilt ist. Solche Weltgeistliche sind aber nur selten erhältlich, daher wird hiedurch dem Bedürfnisse nach geistlicher Aushilfe keineswegs abgeholfen.

Da läßt sich nur der gute, aber leider zu wenig bekannte und zu wenig angewandte Rath des „katholischen Kirchenrathes“ vom 19. April 1864 an die Dekanate erneuern, „es sollen diejenigen Pfarrämter, deren Pfarreien fünf oder mehr jährliche Weichtage haben, ersucht werden, dieselben auf eine geringere Zahl [also höchstens vier?] zu reduzieren oder aber die Hülfspriester nur bei den besuchtesten derselben in Anspruch nehmen.“ (!)

### Wochen-Chronik.

**Solothurn.** Der Hochw. Hr. Keiser, Regens des hiesigen Diözesanseminars weilte schon seit etlichen Wochen in Rom, von wo er in diesen Tagen zurück erwartet wird. Wie aus erhaltenen Berichten erhellt, hat die ewige Stadt mit ihren hochfeierlichen Ceremonien während der heiligen Woche, mit ihren Museen und Kunstdenkmälern jeder Art, und besonders mit ihren Monumenten aus der Wiegenzeit der christlichen Kirche unsern gelehrten und kunstliebenden Seminarvorstand ungemain angezogen. Mit fast überspannter Thätigkeit begab er sich überall hin, wo etwas Interessantes zu sehen ist, ließ sich Alles gründlich erklären, und nahm von Allem die genauesten Notizen, so daß das Diözesanseminar einer reichlichen Fülle neu geschöpfter erhebendster Mittheilungen entgegensehen kann.

Hochwürdiger Herr Regens hatte auch in Folge spezieller Empfehlung Seitens des Hochw. Bischofs von Basel das Glück, einer besondern Audienz beim heiligen Vater, welcher ihn mit väterlicher Huld aufnahm und sich längere Zeit mit ihm unterhielt. Der würdige Vorstand des Diözesanseminars übergab bei diesem Anlasse zu Seiner Heiligkeit eigenen Händen eine kindliche Huldigungsadresse der diejährigen Priesteramtskandidaten. Der hl. Vater nahm sie mit besonderm Wohlgefallen auf und beauftragte den Regens zu Worten der Ermunterung und Befestigung derselben, gleichwie er auch seinen apostolischen Segen ihnen ertheilte.

Hoffen wir, daß diese Pilgerfahrt des Hochw. Hrn. Seminarregens schöne Früchte für unser Seminar und unsern jungen Klerus tragen werde!

— Frau Margaritha Vivis, geb. von Noll, hat der Armen-Schule auf Hermesbühl Fr. 5000, und dem hiesigen Armen-Verein, dessen Mitglied sie war, Fr. 1000 testirt. Ferner verordnete sie, daß ein Kapital von 4300 Fr. nach dem Absterben einer jeweiligen Nutznießerin dem Verein für die inländische Mission zufallen solle.

**Luzern,** (Brief.) Der Wahltag ist vorüber und das Volk des Kts. Luzern hat bewiesen, daß es das Wort seiner geistlichen Vorsteher beherzigt hat. Personen, welche die Gewählten kennen, versichern uns, daß sich im neuen Großen Rath keine Majorität für kirchenfeindliche Beschlüsse finden werde; jedenfalls hat die kirchlichgesinnte Richtung — selbst nach dem Zeugniß der Gegner, bedeutende Fortschritte gemacht.

— Die Zeitungen melden: Der Hochw. bischöfliche Kommissar Winkler habe in seiner Antwort an die Regierung in einem Punkte die Wahrheit nicht getroffen, darin nämlich nicht, indem er sagte: in Luzern bestehe keine Loge. Wie man nun versichern will, bestehe aber wirklich eine solche und zwar in dem „blauen Zimmer“ eines großen Gasthofes der Stadt Luzern. Sollte auch das „blaue Zimmer“ diese Bestimmung nicht haben und in der Stadt Luzern überhaupt keine Loge sein, so fragt es sich, ob Luzerner nicht Afilirte in den Logen anderer Städte seien? Und ob solche Afilirte

in Luzern nicht einflussreiche Stellungen einnehmen?

— **Münster.** (Brief.) Hier wurde die Pfarrkirche zu St. Stephan geschlossen, weil am Wahltag Blut darin vergossen wurde. Man beschädigte Altäre und Beichtstühle, nahm Bilder von den Altären, um dareinzuschlagen. Bei der Wahl der Großräthe glaubten die Conservativen, die Freiheit und das Recht zu haben, zu beobachten, ob man aufrichtig bei dem Wählen verfähre; die Freiheits- und Kulturlaute wollten die Mehrheit und die Großräthe haben und dieß sollte den Conservativen durch Stechen und Schlagen und Gebrüll bewiesen werden? Der Hochwst. Bischof wird die Kirche wieder weihen müssen. Vernünftiger und demokratischer wäre es, die Abstimmungen in den Gemeinden und nicht in Kreisorten zu halten, wo dann die Menge Volkes und die Gefahr solcher Entheiligungen und Schlägereien geringer wäre.

— **Stadt.** (Gingel.) Daß die Kirchfeindlichen mit dem Ergebnis der Wahlen nicht zufrieden sind, zeigt das Benehmen gegen den hochverdienten und geehrten bischöfl. Kommissar Jos. Winkler. Schon zweimal wurde an seinem Haus der Glockenzug herabgerissen und Steine an die Thüre geworfen. Dieß geschah, weil er mit Billigung des Hochwst. Bischofs und in Verbindung mit den Kapitelsvorständen dem Luzerner-Volke schrieb, es solle in die oberste Landesbehörde gerechte und christliche Männer wählen, und weil das Volk diese Stimme beherzigt hat. Wäre das Wort der geistlichen Vorstände spurlos verklungen, gewisse Leute und Zeitungen würden jetzt nicht so wüthen.

— **Neukthal.** (Gingel.) Ist es wahr, daß ein Geistlicher den Radikalen drei Wahlknechte stellte, und daß ein Anderer die Beschimpfer des Hochw. Hrn. Kommissars extra bewirthete?

Ist es wahr, daß sich Stadträthe von Luzern sehr um die künftige Dekanatswahl des Kapitels Luzern interessiren und an einzelne Geistliche, die von der Stadt angestellt sind, entsprechende Weisung ertheilen? Hoffentlich wird jeder Geistliche der Stimme seines Gewissens folgen und sollte er im Zweifel sein, sich bei seinen

kirchlichen Obern und nicht bei den Herren — Stadträthen Rath's erholen!

— Frägt man jetzt zuweilen nach diesem oder jenem Geistlichen, welches sein Wirken oder sein Verhalten sei, so bekommt man nicht selten zur Antwort: „er mach seine Sache ordentlich in der Kirche.“ Darin liegt für uns immer etwas Kurioses. Es will uns fast sagen, als ob der Geistliche nur „in der“ Kirche geistlich zu sein brauche, was uns fast wie ein bloßer Professionsmann vorkäme. In Ausführung dieser Ansicht bemerkt der ‚Wahrh.-Fr.‘ weiter: Man macht jetzt viel Wesens mit dem Schreiben des Hochw. Bischofs Salzmann aus dem Jahre 1833. — Allein Herr Salzmann hielt wenig auf Geistlichen, die gleichsam nur professionsmäßig in der Kirche ihre Sache ordentlich machen. Darum sagt er recht gut in dem fraglichen Schreiben: „Der Priester müsse Priester in und außer der Kirche sein,“ somit nicht verweltlichtet außer derselben sich zeigen, z. B. in den Bierhäusern herumziehen, das Theater befördern, an Gesangs- und Schützenfesten sich hervorthun u. Bischof Salzmann hielt auch darauf, daß die Geistlichen priesterlich gekleidet sein möchten. Und er hatte Recht. Wie das Kleid den Mann ausmacht, so macht auch das Kleid den Priester aus. Der Priester soll sich nicht schämen, auch außer der Kirche als Priester sich kenntlich zu machen. Der franz. Geistliche schämt sich nicht, in seiner Soutane überall im Volke und in der Gesellschaft sich zu zeigen. Es würde jetzt auch immer nöthiger, daß vom bischöfl. Ordinariate den Geistlichen etwa eine allgemeine Weisung in Bezug auf die Kleidung gegeben würde. Was würde das ‚Tagblatt‘ jetzt zu dem Briefe des Bischofs Salzmann sagen, worin dieser sich gegen die „langen Hosen“ der Geistlichen aussprach, und die „kurzen“ empfahl? Doch würden wir jetzt die langen Hosen, unten etwas zugeengt, noch gerne hingehen lassen, wenn die übrige Kleidung derjenigen eines Priesters gleichsehen würde und das Gekdenhafte vermieden wäre.

**Zug.** Es verdient öffentlich ehrender Erwähnung, daß die geehrte Frau Wittwe Kaiser sel., geb. Marty, im Hof zu

Gunsten der hiesigen Pfrund- und Krankenanstalt 1000 Fr. vergabt hat, in dem Sinne, daß dieses Kapital schwellen und zur Gründung einer Spitalpfründe dienen soll.

**Bern.** Bern hat den Erbauer der katholischen Kirche und des Pfarrhauses plötzlich verloren. Den 3. d. Mittags wurde der hiesige katholische Pfarrer und päpstliche Protonotar Monseigneur Anton Vaud, nachdem er sich schon des Morgens etwas unwohl fühlte, von einer theilweisen Herzlähmung getroffen, welche ihm Athem und Sprache sehr erschwerte, doch war er bei vollen Sinnen und empfing seine Verwandten aus Genf und Besuche aus Freiburg, und den 7. d. Morgens die hl. Sterbsakramente. Abends 6 Uhr erhielt er einen zweiten Anfall und die Aerzte erklärten ihn hoffnungslos. Die katholische Gemeinde, deren Gründer er genannt werden kann, ist in tiefer Bestürzung. Er ist erst 61 Jahre alt und war körperlich und geistig noch sehr rüstig. So soll es ihm also nicht vergönnt sein, von seinen kolossalen Arbeiten und Mühen um die Gemeinde, um Kirchenbauten und Schulen auszuruhen auf dieser Welt, und das hätte er jetzt dann dürfen, denn dieser einzelne Mann hat unglaublich Großes geleistet.

Den 7. d. Mittag halb ein Uhr trat der Tod ein. Er war auf sein Ende gefaßt, nur wünschte er noch zu leben bis er mit dem Kirchenbau, Abrechnungen u. s. w. Alles in Ordnung gehabt hätte. Bis zum Herbst hielt er dies für möglich und wollte dann resigniren. Die Regierung hatte ihm schon voriges Jahr die übliche Pension von 1400 Fr. bewilligt. Hr. Vaud selber soll ein bedeutendes Privatvermögen geerbt haben. Er äußerte auf dem Todtbette den Wunsch, entweder in seiner neuen Kirche begraben oder dann in seine Heimathgemeinde Chênes bei Genf geführt zu werden. Die Begräbnis fand Freitag Morgens 9 Uhr statt und die Beisetzung in der neuen katholischen Pfarrkirche wurde vom Gemeindevorstand bereitwilligst und mit Anerkennung der Verdienste bewilligt.

— **Jura.** Der Kampf gegen die Lehrschwestern wird also dennoch be-

ginnen. Der Erziehungsdirektor Kummer hat eine Broschüre gegen die Lehrschwestern des katholischen Jura erlassen. — Worin besteht eigentlich auch die Freiheit der Gemeinde und der Konfession, wenn sie zur Erziehung ihrer Töchter nicht einmal Lehrerinnen ihres Vertrauens soll wählen dürfen, und wenn Alles ganz despotisch nach dem eisernen Kopf eines Erziehungsdirektors gehen soll? Die Großräthe aus dem Jura werden den Kampf im Großen Rathe aufnehmen.

**Vom Bodensee.** Die Entlarvung von Jesuitenfeinden. Vor einigen Jahren hat ein gewisser Warburg die barmherzigen Schwestern in Mainz, und insbesondere die Oberin Schwester Adolphe in einem besonders herausgegebenen Schriftchen auf's Heftigste angegriffen (wie auch s. B. mitgetheilt wurde), und verschiedener Vergehen beschuldigt. Weil Warburg seine offenkundig falschen Anklagen nicht aufrecht erhalten konnte, wurde er, so viel erinnerlich, zu einer Gefängnißstrafe von 1½ Jahren verurtheilt. Die liberalen Freunde desselben beklagten ihn als einen Märtyrer, und verwendeten sich für ihn um Begnadigung, jedoch ohne Erfolg. Letztlich stand nun, wie das „Freib. N.-Bl.“ meldet, dieser nämliche Warburg in Mainz vor Gericht, und zwar wegen solcher sittlichen Vergehen, welche die Zeitungen im Interesse der öffentlichen Schamhaftigkeit nicht nennen mochten. Die barmherzigen Schwestern und die Oberin Adolphe in Mainz sind nun neuerdings gerechtfertigt, und den Freunden Warburgs, der von ihnen nur als Hühnhammel gebraucht wurde, ist die wohlverdiente Beschämung zu Theil geworden.

Warburg war auch ein Feind der Jesuiten, und stimmte nach einer Mittheilung des evangelisch-protestantischen Wochenblattes von Heidelberg bei einer Versammlung in Mosbach mit Ronge für die Jesuitenausrottung. An diesem Prachtexemplar der Jesuitenfeinde wird man mit leichter Mühe jenen Schmutz sittlicher Verkommenheit wahrnehmen können, welchen gewisse Wiener Blätter mit dem unverantwortlichsten Leichtsinne den Jesuiten aufzuhalsen sich bestreben. Ueber-

haupt, sagt das „Salzb. Kirchenbl.“ würde das Studium der Jesuitenfeinde Material genug liefern, womit ein dicker Band voll „sittlicher Entrüstung“ angefüllt werden könnte.

**Bisthum Chur.** (Corr.) Die Schwyzerzeitung brachte einen Nekrolog auf Hochw. Hrn. Dombekan Demont und wir entnehmen der Kirchenzeitung, daß derselbe am 27. April gestorben. Hr. Demont war als Dombekan der Vorstand des Domkapitels. Es verdient gewiß öffentlich bekannt zu werden, daß die 18 auswärtigen Domherren nicht nur zur Beerdigung nicht eingeladen wurden und die 5 Residentialen allein hiebei funktionirten, sondern daß ihm auch keiner die Leichenrede hielt und bis heute den 7. Mai noch keine Anzeige des Todes an die Auswärtigen gemacht wurde. So unbegreiflich dieß erscheinen mag, so ist es dennoch wahr.

Ueberhaupt ist den Auswärtigen nur die Stellung des fünften Wagenrades gegeben und keiner derselben wird über die Rechte und Constitutionen des Kapitels Rechenschaft geben können. Wir wissen, daß der hl. Stuhl wiederholt eine Organisation wünschte, die aber bis hin nicht zu Stande gekommen, obwohl der selige Weihbischof von Haller dieselbe ernstlich zur Hand nehmen wollte. Es steht zu erwarten, daß die Wahl eines Dombekans, die dem gesammten Domkapitel zusteht, hierin wirksame Erörterungen bringe.

**Ginsiedeln.** Karl Kempter, der bekannte Kapellmeister in Augsburg, hat seine 130. Oper soeben bei Gebr. Benziger in hier veröffentlicht. Es ist eine kurze und leichte Messe in F für Sopran, Alt, Bass, zwei Violinen und Partiturbaß obligat, Flöte, zwei Klarinete und zwei Hörner obligat, oder auch nur für drei Singstimmen mit ausgelegter Orgelstimme. Der Geist ist durchaus ein kirchlicher; in musikalischer Beziehung bewegt sich dieses neue Werk Kempters in der gleichen Richtung, wie seine zahlreichen früheren Werke.

**Berichte aus der protest. Schweiz.** Basel. Gemäß dem Rechenschaftsbericht der Londoner Bibelgesellschaft wurden im vergangenen Jahr 2,383,380

Bibeln, 1,393,976 vom heimischen Depot und 989,404 von Niederlagen im Auslande aus, vertheilt. Nach demselben Berichte betragen die Ausgaben der Gesellschaft für das Jahr 216,445 Pfd. St., zirka 5½ Mill. Fr.

\* **Kirchenstrat.** Rom. Se. Hl. Papst Pius hat den Bischof von Schytomir zum Bischof von Kamniek in Rußland ernannt, und diese Ernennung durch das offizielle römische Journal publizirt und die Zeitungen zur Weiterverbreitung dieser Nachricht eingeladen, da die russische Regierung den Verkehr des Papsts mit der dortigen katholischen Geistlichkeit verhindert hat. So weiß Pius IX. Mittel zu finden, um trotz aller Staatsomnipotenz für seine Heerde zu sorgen.

— Meister Vijtz wird eine eigene Festhymne über das Thema: „Tu es Petrus et super hanc petram etc.“ komponiren, und sein neues Oratorium „Christus“, an dem er schon 4 Jahre rastlos arbeitet, und dessen Text durchweg dem Berichte der hl. Evangelisten sich anschließt, zur Aufführung bringen lassen.

**Italien.** Der Professor der Ornithologie am Museum zu Turin, Herr de Filippi, der einen großen Ruf unter den Liberalen genoß, hatte sich stets als ein krasser Materialist in seinem Unterrichte bewiesen, und namentlich in einigen Vorlesungen, die lange Zeit in Turin das Tagsgespräch bildeten, nachzuweisen gesucht, daß der Mensch vom Affen abstamme. Jetzt ist Herr de Filippi als frommer Katholik gestorben. Er hat sich nicht in der „letzten Viertelstunde“ bekehrt, sondern mit Inbrunst die hl. Sacramente verlangt, welche er zwei Mal in den wenigen Tagen seiner Krankheit empfieng.

**Frankreich.** Eine große Schmach ist über die „protestantische Kirche Straßburgs“ gekommen. Der berüchtigte Christusläugner Leblois, „protestantischer Pfarrer an der Neukirche“, ist neulich zum Präsidenten des Konsistoriums erwählt und ernannt worden.

Dieser Leblois ist derselbe, welcher vor einigen Jahren auf Neujahr eine Predigt hielt, in welcher er sich die Frechheit nahm, die katholische Kirche der Abgötter-

rei zu beschuldigen, indem, so behauptet der geehrte Herr, die Katholiken die Mutter Gottes anbeten. Diese abscheuliche lügenhafte, durch die niederträchtige Bosheit erfundene Verläumdung der Katholiken und ihres Glaubens, welche durch alle Lesebücher der katholischen Kirche tausend und tausend Mal ist widerlegt worden, hat der sinnreiche Herr Leblois wieder aufgeköcht und seinen rationalistischen Schäflein in der Neukirche zum Neujahrsbeschenke aufgetischt.

Nun, diese Pastorenklüge wäre ihm so ziemlich ruhig durchgegangen, wenn er die Protestanten nicht ebenfalls in derselben Predigt, welche gedruckt erschienen ist, der Abgötterei beschuldigt hätte: Jene Protestanten nämlich, welche Jesum Christum als den eingebornen Sohn Gottes anerkennen und anbeten.

Also wer Christum anbetet, treibt Götzendienst! So lehrt ein Pfarrer, der sich Pfarrer einer christlichen Kirche nennt, der Kirche augsbургischer Confession! — Und dieser Leblois wird trotz seiner Blasphemien — Präsident eines christlichen Consistoriums.

**Oesterreich.** Wien. Der Buchhändler des apostolischen Stuhles Herr Karl Sartori, der auch in Gran und Pest katholische Buchhandlungen zu errichten vorhat, ist von Sr. kaiserlichen Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Primas zum Primatial-Buchhändler ernannt worden.

— Empörende Sonntagsentheiligung im katholischen!? Oesterreich! Am h. Ostersonntag wurden an hundert Sträflinge in Stein an eine andere Anstalt entlassen. Da es bei solchen Gelegenheiten nie an Flüchen, Gotteslästerungen und andern Ausbrüchen der Nothheit zu fehlen pflegt, so muß man es sehr bedauern, daß dazu kein anderer Tag ausfindig gemacht werden konnte. Die Lokalbehörden tragen an dieser Unzukömmlichkeit keine Schuld. — Eine ähnliche Entheiligung des hohen Festtages kam in der Kaserne zu Krems vor, wo die Transportwagen des nach Josephstadt zu transferirenden Genie-Regimentes gepackt wurden!! (Salzb. Kirchbl.)

**Preußen.** Der erst vor drei Jahren zum Bischof von Trier erwählte frühere

Feldpropst Dr. Leopold Pellgram ist am 3. Mai Mittag in Trier gestorben. Derselbe hatte die letzte große Katholiken-Versammlung Deutschlands eröffnet und die Liebe aller Anwesenden gewonnen.

**Baden.** Freiburg, 30. April. Der heil. Vater hat unserm Hochwürdigsten und allverehrten Oberhirten aus Anlaß von Hochdeffen fünfunddreißigster bischöflicher Consecrationsfeier durch die apostolische Nuntiatur von Wien die ehrenvollsten und wärmsten Glückwünsche melden lassen und ist auf die schriftliche Dankfagung von Seiten des Hochwft. Herrn Erzbischofes ein Schreiben Seiner päpstlichen Heiligkeit hier eingetroffen, das Zeugniß gibt von der liebevollen Gesinnung des Papstes gegen unsern Hochehrwürdigen Metropolitens und die ganze Erzdiözese Freiburg.

**Türkei.** Rückkehr armenischer Schismatiker zur katholischen Kirche. Aus Konstantinopel geht die Nachricht zu, daß die schismatisch-armenischen Seintunli zur katholischen Kirche übertreten. Bereits am 4. Januar sind vier Abgeordnete derselben in Konstantinopel eingetroffen, um mit dem armenisch-katholischen Patriarchen Hassun zu unterhandeln. Diese Seintunli bestehen mindestens aus 30,000 Köpfen. Jene Abgeordneten vertreten aber außer diesen noch 25,000 Bewohner von Kosandagh (Kosangebirge), welche gleichfalls mit übertreten. Solcher Erfolg ist wohl zu meist dem Erzbischof von Antiochien, Placidus Kosandschian, zu verdanken, welcher zugleich Abt des Missionsklosters vom Antoniusorden ist, und dieses Ereigniß bereits seit Ende vorigen Sommers erwartete. Die armenisch-katholische Kirche ist so gut römisch, wie die unsere, obgleich sie orientalischen Ritus und als Kirchensprache das Armenische hat, und sie ist auch mit der unirten, katholisch-armenischen Kirche nicht zu verwechseln. Die römisch-katholischen Armenier, die erst seit 1830 kirchliche Funktionen ausüben dürfen, und deren Kopzzahl 260,000 kaum übersteigt, sind sehr rührig, und haben durch Fleiß und Ausdauer von 1847 bis heute schon 30,000 Schismatiker bekehrt. Die Trägen in Deutschland, deren Indolenz und

Fahrlässigkeit so manche Verluste der Kirche verschuldet, dürften sich an ihnen ein Beispiel nehmen.

### Personal-Chronik.

**Resignation.** [Aargau.] Der Hochw. Hr. Brunner, bisher residirender Domherr des Bisthums Basel in Solothurn, und nun als Pfarrer nach Jona gewählt, hat seine Entlassung als Domherr genommen.

**R. I. P.** [Solothurn.] Den 7. d. starb in Neuendorf Hochw. Herr Abbe Ludwig Beck, Bezirkslehrer, in der Blüthe seines Alters. Der Herr vergelte ihm sein kurzes aber segensreiches Wirken mit ewigem Lohne.

[Aargau.] In Disberg ist den 29. April Hochw. Hr. Pfarrer Hyacinth Stöcker gestorben.

### Vom Büchertisch.

Von dem verdienstvollen Sammelwerke „Leben ausgezeichneter Katholiken der drei letzten Jahrhunderte“ ist uns wieder ein Bändchen, das 17., zugekommen. Dasselbe schildert das Leben des **Bischofs Wilhelm Arnoldi von Trier** als Jüngling, Professor, Pfarrer, Domprediger und Bischof, verfaßt von Dr. J. Kraft. Der Verfasser hat die Predigten Arnoldis als Grundlage seiner Darstellung benützt, was dem Schriftchen höhern Werth gibt. (Schaffhausen, Hurter 1866. 163 S. in 8<sup>o</sup>.)

Als ein sehr praktisches Büchlein empfehlen: „**Beichtlehren von Dr. A. Kerschbaumer**, Prof. in St. Pölten.“ Dasselbe zeigt, wie der Beichtvater den Sünder nach der verschiedenen äußern That und dem Charakter speziell behandeln soll bezüglich der Zusprüche und Bußwerke. Die Schrift ist ursprünglich von dem hochseligen Bischof Johann Michael Wagner verfaßt und ist von Dr. Kerschbaumer durchgesehen und veröffentlicht worden. Diese Beichtlehren werden namentlich jüngern Priestern sehr willkommen und nützlich sein. (Schaffhausen, Hurter 1867. 94 S. in 8<sup>o</sup>.)

### Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Stalben.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Stalben, Freiburg.



### Inländische Mission.

#### I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Von Hrn. Graf Suxy in Sol.	Fr.	30.	—
Durch Hochw. Decan Lütinger in Napperswyl: Opfer der Pfarz- gemeinde Jona	"	52.	—
Von einem Unbekannten	"	5.	—
Durch Hochw. Kaplan Jost von Frau A. R. in Inwyl	"	20.	—
Von J. B. in Waldbäusern	"	5.	—
Uebertrag laut Nr. 17:	"	11,017.	38
	Fr.	11,129.	38

Der Kaffier:  
P. Bantwart.

### Kirchenfenster=Kouleaur

à la Glasmalerei mit oder ohne religiösen Bildern, in Oelfarbe gemalt, mithin dauerhaft; in Farbenpracht und künstlerischer Durchführung der Glasmalerei nicht nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange**, Bayerstraße. 7. a. München. 36<sup>11</sup>

Im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

**Clericus, Fr.,** Dehn Gebote katholischer Kindererziehung. Ein Volksbüchlein für katholische Eltern. Zweite Auflage. gr. 8<sup>o</sup>. Fr. 1. 95.

**Gebet- und Gesangbuch.** Herausgegeben im Auftrage des Hochw. Herrn Wilhelm Emmanuel Freiherrn von Ketteler, Bischof von Mainz. Mit einem Stahlstich. kl. 8<sup>o</sup>. Velin-Ausgabe Fr. 3. 25. Gewöhnl. Ausgabe Fr. 1. 45.

**Leguay, A.,** Generalvicar von Perpignan, Die vollkommene Ordensfrau, oder der Weg der Vollkommenheit im geistlichen Leben. Zum Gebrauche geweihter Personen. Aus dem Französischen. Mit Approbation des Hochw. Herrn Bischofs von Mainz. Zweite Auflage. gr. 8<sup>o</sup>. geh. Fr. 3. 45. 39

### Zu ermäßigten Preisen

sind von Felix Schneiders Antiquariat in Basel zu beziehen:

**Biographien** der berühmtesten und verdienstvollsten Pädagogen und Schulmänner, herausgegeben von Heindl. 1860. br. (Vdpr. Fr. 6.) Fr. 3.

**Brühl**, die katholische Literatur Deutschlands vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 1861. br. neu (Vdpr. Fr. 13. 35) Fr. 3.

**Scherer, Graf Th.,** Helden und Heldinnen des christl. Glaubens aus dem Schweizerland. Versuch einer schweiz. Kirchengeschichte in Lebensbildern. 1857. br. neu. Fr. 3.

Bei Bestellung von zwei der obigen Werke versende ich franko. — Mein soeben erschienener Katalog Nr. 81: Auswahl größerer, gediegener und seltener Werke steht auf frankirtes Verlangen franco zu Diensten. 40<sup>2</sup>

# Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrift im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorrätzig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder**, in älterer und neuerer Form und Schnitt, **Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl Kirchengefäße, nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Verschreuzen, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen**, u. Auch einige **Blumen**, feine, halbfeine und ordinäre **Gold- und Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll- und Filet-Spitzen**, verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Pailletes** u. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 4

Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeihnissen angezeigten Bücher etc., sind entweder vorrätzig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.